

Gegründet
1877.

Geführt täglich
mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Bezirk und
Nachbarortverkehr
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.35.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. die
einzelne Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.
die Zeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 165.	Ausgabeort Altensteig-Stadt.	Freitag, den 11. Oktober	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1907.
----------	------------------------------	--------------------------	----------------------------------	-------

Das lenkbare Luftschiff und seine militärische Verwendung.

Von einem militärischen Fachmann.

Immer, wenn die Technik eines der Probleme gelöst hat, die vordem kaum lösbar schienen, setzt die Phantasie des Menschen ein und malt die praktische Verwertung ins Ungeheure. Insbesondere ist man gern geneigt, die militärische Bedeutung einer Erfindung zu überschätzen, und die nüchterne Erwägung zieht dann eine der glänzenden Federn nach der anderen aus, bis schließlich nur noch ein lahler Rumpf übrig bleibt. So war es bei der Erfindung der Unterseeboote, so ist es mit der Lösung des Problems des lenkbaren Luftschiffes. Mit ersterem glaubte man den Schwerpunkt des Seekrieges unter die Meeresoberfläche getragen, von letzterem erhoffte man ein entscheidendes aktives Mitwirken aus Regionen, die weit über dem Flug des Adlers liegen. Die Phantasie sieht schon jetzt die entscheidenden Vorkämpfe im Kriege in der Luft ausgefochten; sie rechnet mit dem Wandern von Tausenden von Luftschiffen, deren Geschosse den wehrlosen Feind, der nach Säugetiermanier an die Erde gebunden ist, vernichten müssen, und die auf dem Luftwege basierenden Broschüren, die ein solches Zukunftsbild malen, wachsen wie Pilze aus der Erde und werden von denen verschlungen, die eben gern phantastische Märchen lieben, und von denen geglaubt, die nicht gern an eine kritische Beurteilung des neuen Instruments herangehen oder überhaupt die Bewertungsmöglichkeit nicht zu beurteilen verstehen.

Gewiß ist die Lösung des Problems des lenkbaren Luftschiffes eine Leistung ersten Ranges, und man soll vor den Männern, die die Lösung einen entscheidenden Schritt vorwärts gebracht haben, den Hut abziehen; aber die militärische Verwendbarkeit ist, wenn auch wichtig, so doch sehr beschränkt.

Ich möchte hier zunächst dem neuen Kriegsinstrument eine der glänzendsten Federn ausziehen, die ihm die spekulative Phantasie angeheftet hat: nämlich als Träger von Dynamitbomben von oben her Schrecken in die Scharen der Feinde zu tragen. Selbst wenn man annimmt, es gelänge, ein Luftschiff herzustellen, das unabhängig von jeder Windstärke ein bestimmtes Ziel erreichen kann, das beliebig lang sich in der Luft zu halten vermag und das eine Belastung von 1000 Kilogramm zu tragen vermöchte, und dessen Flug durch die durch Auswerfen dieser Belastung sich verändernden Gewichtsverhältnisse nicht irritiert würde; was würde das beweisen? Würden diese 1000 Kilogramm in Ladungen zu 50 Kilogramm verteilt, so würden eben diese 1000 Kilogramm nur 20 Geschosse repräsentieren. Was bedeuten aber 20 Geschosse im Kriege; ja was 200, wenn man zehn derartige Luftschiffe annimmt? Man braucht sich nur die Zahlen von Geschossen zu vergegenwärtigen, die zum Beispiel bei Belagerungen oder Beschießungen nicht zum Erfolg geführt haben, um der allzu regen Phantasie einen kalten Umschlag zu geben. Gegen welche Objekte sollen diese Bomben wirken? In der Feldschlacht etwa gegen Reserven oder gar gegen Schützenlinien? Jede leidlich eingeschlossene Feldbatterie wird in kurzer Zeit Besseres leisten als dieser Segen von oben. Gegen besetzte Feldstellungen, gegen Stützpunkte? Jeder Führer wird sich da wohl nur auf seine schwere Artillerie verlassen, die in ein paar Minuten ganz andere Geschossgewichte und Dynamitentladungen in diese Werke hineinschleppen kann als diese kostspieligen Vögel — ganz abgesehen davon, daß ihr schußtechnischer Erfolg doch noch bezweifelt werden muß. Im Festungskriege gegen Werke und Bauten, die schon mit Mähdicht auf das schwere Steilfeuer der Belagerungsgeschütze nach oben hin so stark eingedeckt werden, daß sie nicht einmal von 300 Kilogramm schweren Geschossen durchschlagen werden? Gegen die hinter dem Festungsgürtel liegende Stadt nach den Erfahrungen, die wir mit den Bombardements gemacht haben? Möglich, daß sie eine Feuersbrunst verursachen, daß sie die Bevölkerung zeitweise in Schrecken setzen, aber darauf ist jede Festung gefaßt, und wenn lediglich dies der Erfolg sein sollte, so würde sich schwerlich die Anschaffung lohnen.

In Laienkreisen bewertet man das Wobd-Dynamit recht hoch. Dynamit ist die Panacee für alles, was sonst nicht auf gewöhnliche Weise erledigt werden kann. Es muß aber hier betont werden, daß die Fällung der Geschosse fast aller Länder, jedenfalls der militärisch in Betracht kommenden, nichts weiter als Dynamit ist, mag sie nun Lyddit, Pikrin, Melinit oder sonstwie genannt werden. Die Sprenggranaten sind nichts weiter als die Träger derartiger Dynamitladungen; nur hat diese Art, die Ladung an Ort und Stelle zu

bringen, den Vorteil, daß der Stahlmantel der Granate als Minierer vorarbeitet, um die Ladung an günstiger Stelle zur Explosion zu bringen.

Alle diese Gedanken einer Verwendung von Dynamitbomben im Landkrieg verkennen die Wirkungskreise moderner Artillerie. Wie sieht es nun im Seekriege aus? Unsere Panzerschiffe sind im wesentlichen schwimmende Batterien, deren Panzerung für den Kampf mit ihresgleichen berechnet ist. Die Panzerung ist also bei den Bordwänden am stärksten; Deckpanzer erheblich schwächer, und unter der Wasserlinie findet das Torpedo ein dankbares Feld der Tätigkeit. Wenn man also die günstigsten Richtungen für den Schußangriff bei einem Kriegsschiff bezeichnen will, so muß man sagen: von oben oder von unten.

Gesetzt den Fall, man könnte mit dem Luftschiff entsprechend schwere Granaten mitführen, die an einzelnen Teilen der Deckpanzer durch das Geschossgewicht und die Sprengladung zu durchschlagen vermöchten, so würde doch eine Sicherheit im Erfolg an der schießtechnischen Seite scheitern. Man könnte sich diesen überhaupt nur vorstellen, wenn das Luftschiff in derselben Richtung und mit annähernd derselben Geschwindigkeit wie das Schiff fähre, dem der freundliche Gruß von oben zugedacht wird; sonst wird schon bekanntermaßen das Schießen von beweglichen Batterien, z. B. Schiffen nach beweglichen Zielen auf weitere Entfernungen schwierig, wenn nur ungenügende Munition zur Verfügung steht, und hiermit muß man doch bei Luftschiffen rechnen. Zudem fällt noch der Vorteil des bestrichenen Raums, der Fehler in Entfernungsschätzen ausschaltet, weg, und man kann nicht an einem Luftschiff die die Sicherheit des Schießens verbürgenden Apparate mitnehmen, deren Mitführung an Bord eines Schiffes kaum Schwierigkeiten hat. Im wesentlichen würde der Erfolg nur vom Zufall abhängen, und damit wird er auch als vollgültiger Faktor bei dem Führer der Flotte ausgeschaltet werden.

Man muß sich auch ferner vergegenwärtigen, daß derartige Luftschiffe doch nicht in ihren höheren Regionen ein so ganz harmloses und beschauliches Dasein führen werden. Bis jetzt ist die Artillerie immer noch Sieger geblieben, und technischen Schwierigkeiten wird die Konstruktion einer Ballonkane mit einem recht wirksamen Schrapnellschuß wohl ebenso wenig begegnen, wie es schwer sein wird, durch ein geeignetes Schießen sich unbehaglich werdende Luftschiffe vom Leibe zu halten.

In Kürze zusammengefaßt, wird das lenkbare Luftschiff als Träger einer Artillerie, als Bombenschleuderer kaum einen bemerkenswerten Platz erobern. (Schluß folgt.)

Tagespolitik.

Die Herbstwänderversammlung der Deutschen Partei Württembergs findet am 20. Oktober in Ruggelshausen in Ehlingen statt. Das Hauptreferat hat der Reichstagsabgeordnete Bassermann, der Vorsitzende des Zentralvorstandes der Nationalliberalen Partei, übernommen, der über reichspolitische Fragen sprechen wird. Weitere Ansprachen werden die Reichstagsabgeordneten Professor Hieber und Wegel, sowie der Landtagsabgeordnete Dr. Wülberger halten.

Die Allgemeine Zeitung veröffentlicht heute eine Ansprache des Reichsrates Bischof Dr. v. Henle-Kregensburg, wonach er jeden Mißbrauch der Kanzel, der Schule und des Reichstuhles zu politischen Zwecken mit Strafverurteilung ahnden will. In Deutschland, speziell in Bayern, sei die Regierung in so guten Händen, daß eine Gefahr für die katholische Kirche, überhaupt für eine Religion, nicht bestehe. Eine Gefahr liege aber da vor, wo Kleriker und Laien sich die Vormundtschaft über Kirche und Staat anmaßen und Andersgesinnte provozieren. Daß die christliche Schule in Gefahr sei, hält er, der Bischof, für ein Phantom, oder eine uneheliche Verdrehung zu Wahl- und Parteizwecken. Die Volksstimme würde überhaupt richtiger zum Ausdruck gekommen sein, wenn die Zentrumsmehrheit weniger künstlich durchgepreßt worden wäre. Die geistlichen Abgeordneten sind dem Bischof eine bedenkliche Erscheinung.

Nach dem neuen Gesetzentwurf betr. dem Vereins- und Versammlungsrecht sollen alle öffentlichen Versammlungen, in denen die deutsche Sprache nicht die Verhandlungssprache ist,

verboten werden. Der Entwurf dürfte dem Bundesrat schon in allernächster Zeit zugehen.

Der Wechsel im Staatssekretariat des Auswärtigen Amtes wie auf den Statthalterposten in Elsaß-Lothringen ist mit großer Ruhe aufgenommen worden. Der Wechsel hatte auch durchaus nichts Krisenhaftes, sondern vollzog sich als eine ganz organische Entwicklung. Herr v. Tschirschky wünschte infolge seines Mangels an parlamentarischer Beredsamkeit und seiner nicht gerade übermäßig starken Gesundheit die Leitung des Reichsamtes der auswärtigen Angelegenheiten mit einem Botschafterposten zu vertauschen und er wurde auf denjenigen in Wien gesandt. Der Rücktritt des Herrn v. Tschirschky oder genauer dessen Uebertritt auf einen Botschafterposten erschien im Interesse einer Entlastung des Reichszanklers auf dem Gebiete der auswärtigen Angelegenheiten gerade in Hinsicht ihrer parlamentarischen Vertretung dringend geboten. Zur Bewältigung einer so außerordentlichen Arbeit, wie sie die Leitung des auswärtigen Amtes erfordert, war die Gesundheit des Herrn v. Tschirschky auch nicht fest genug.

In der italienischen Presse wird behauptet, Deutschland habe den von den Mächten ausgearbeiteten und ihm mitgeteilten Entwurf der Justizreform für Mazedonien unter der Hand der türkischen Regierung mitgeteilt, damit diese einen besseren und umfassenderen Gegenschritt ausarbeiten könne, mit dem sie dann die Vertreter Oesterreichs und Russlands überraschte. Die Köln. Ztg. stellt fest, daß es sich um einen der gewöhnlichen Heßversuche gegen Deutschland handelt.

Der „Temps“ veröffentlicht Erklärungen des spanischen Botschafters in Paris, Marquis del Mini, welcher sich dahin ausspricht, daß das Wort „Schwierigkeiten“, das auf die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien so oft angewendet werde, keineswegs der Situation entspreche. Die Entente sei vollständig hinsichtlich der Kontenbande. Spanien habe niemals die Notwendigkeit bestritten, dieselbe zu unterdrücken. Man habe zwischen zahlreichen Lösungen schwanken können, sei aber einzig geworden infolge der Verhandlungen, die besonders in Madrid in sehr freundschaftlicher Form geführt worden seien. In gleicher Weise sei auch eine Einigung erzielt worden bezüglich der Ernennung einer Schadenersatzkommission, sowie bezüglich des Prinzips der Schadenersatzverteilung. Was die einer jeden der beiden Mächte in Casablanca zutommende Zone betreffe, so sei eine Lösung gefunden, welche beide befriedige. Mini bemerkt zum Schluß, in Wirklichkeit sei Spanien derselben Ansicht wie Frankreich, daß die marokkanische Angelegenheit in völligem Einvernehmen verhandelt werden müsse. Es habe gar keinen Zweck, die öffentliche Meinung durch Redereien, die den Tatsachen nicht entsprechen, zu täuschen und zu ermüden.

Der türkisch-persische Konflikt verschärfte sich, die persische Botschaft hat jedoch bezüglich der Meldung über die Befreiung Ascherabads keine Bestätigung erhalten und glaubt, daß diese Alarmnachricht von Revolutionären in Täbris verbreitet worden ist.

Landesnachrichten.

In Unterreichenbach hat der rasche Tod der jungen Frau der unter besonderen Umständen erfolgte, Aufsehen erregt. Die 28 Jahre alte Ehefrau des Wirtes Schifer zum „Deutschen Kaiser“ erkrankte vor 14 Tagen plötzlich ohne sichtbare Ursache. Man bemerkte an der Frau Merkmale von Einwirkung äußerer Gewalt, doch schienen diese ihre Ursache in zufälligem Anstoßen oder Auffallen gehabt zu haben. Die Frau verfiel bald in Bewußtlosigkeit und starb schließlich gestern, wie es schien an Gehirnschlag. Die bisher unaufgeklärte Todesursache soll nun durch gerichtliche Untersuchung festgestellt werden, und jetzt wird eine behördliche Leichenöffnung stattfinden. Die Eheleute sind kinderlos.

In Gräfenhausen brach in der dem Friedr. Frey und Friedr. Hermann gehörigen Scheune Feuer aus. Sie brannte vollständig ab.

In Tutzingen, 9. Okt. In der benachbarten Gemeinde Burkingen fand gestern die Wahl eines Ortsvorstehers statt. Gewählt wurde der bisherige Schultheißenamtsverweser, Verwaltungskandidat Heinle.

In Tutzingen, 9. Oktober. Die Streitfrage, ob die Stadtverwaltung zur Bezahlung des von den hiesigen Geistlichen



an den mittleren und unteren Klassen der Realschule seit Jahren erteilten Religionsunterricht verpflichtet ist, wurde von den Kollegien nunmehr dahin entschieden, daß den Geistlichen in Berücksichtigung vorliegender Billigkeitsgründe künftig eine Belohnung aus der Stadtkasse gewährt wird.

Darmstadt, 9. Oktober. Die Gaben für die Abgebrannten haben nunmehr die Summe von 40 000 Mark in Geld erreicht. Zur unmittelbaren vorläufigen Verteilung kamen außer den Naturalien 1500 Mark. Wenn eine wirksame Hilfe den Abgebrannten zuteil werden soll, so muß die Summe der Liebesgaben noch eine erhebliche Steigerung erfahren. — An der alten Brandstätte werden heuer noch Kellergerölbe errichtet, in denen die Abgebrannten wenigstens einen Teil ihrer Vorräte lagern können. Einigen Abgebrannten sind auch nicht unbedeutliche Geldsummen, die sie gerade zu Hause liegen hatten, im Feuer zerschmolzen, und sie konnten bei den Nachgrabungen später nur wenig mehr retten. Das Geld wird von den Versicherungsgesellschaften bekanntlich nicht ersetzt.

Stuttgart, 8. Okt. Hier ist in dem Gebäude der Kronenstraße Nr. 6, zum Zweck der Abgabe von Speisen und Getränken zu billigen Preisen und in guter Beschaffenheit an das dafelbst beschäftigte und verkehrende Eisenbahnpersonal eine Kantine errichtet worden. Abgegeben werden ab 1. Okt. d. J. Kaffee, Limonade und Bier, sowie die auf der Preistafel der Kantine verzeichneten Speisen.

Stuttgart, 9. Oktober. Der Chefredakteur des Staatsanzeigers Prof. v. Wieland ist seinem Ansuchen entsprechend unter Anerkennung seiner langjährigen treuen, und erprobten Amtsführung in den bleibenden Ruhestand versetzt worden.

Stuttgart, 9. Okt. Im Konzertsaal der Piederhalle fand heute vormittag die 20. Hauptversammlung des Deutschen evang. Kirchengesangsvereins unter zahlreicher Beteiligung statt. Unter den Anwesenden befand sich Kultminister v. Fleischhauer, der Präsident des evang. Konsistoriums, Dr. v. Sandberger, ferner Präsident v. Jeller, als Vertreter der Königin Geh. Rat. v. Käbel, als Vertreter der Landesuniversität Prof. Dr. Karl Müller. Die Verhandlungen wurden mit Choralsingen eingeleitet, worauf Stadtpfarrer a. D. Abel das Eingangsgebet sprach und der Präsident, Prälat Höring, eine Begrüßungsansprache hielt. Den Vortritt in den Verhandlungen führte Prof. Smend-Strasburg, Kultminister v. Fleischhauer entbot der Versammlung im Namen des Königs einen herzlich willkommen. Die Gräße der Königin überbrachte Kabinettsrat v. Käbel und für die evang. Oberkirchenbehörde Württembergs sprach Präsident Dr. v. Sandberger. Weitere Begrüßungsreden wurden gehalten von Prof. Dr. Müller-Tübingen, für die Universität, Stadtkanonikus Kaeser, für die Gesamtkirchengemeinde Stuttgart und von Stadtpfarrer Abel-Waiblingen, namens des württ. Landesvereins der evang. Kirchengesangsvereine. Sodann wurden zahlreiche schriftliche Gräße und Glückwünsche zur Kenntnis gebracht, worunter solche von der Herzogin Vera, von Oberbürgermeister von Gauß, von Präsident v. Gemmingen u. a. Ueber den Stand des Vereines verbreitete sich hierauf Prälat v. Höring-Darmstadt, Prof. Spitta-Strasburg hielt hierauf einen Vortrag über die Bedeutung der freiwilligen Kirchenchöre, für die musikalische Erziehung des evang. Volkes. Seine Darlegungen gipfelten in der Hervorhebung der Gegnerschaft des Kirchengesangsvereines gegen die Bewegung, welche die freiwilligen Kirchenchöre belämpfe.

Stuttgart, 10. Oktober. Mit dem heutigen Tag vollendet Königin Charlotte von Württemberg ihr 43. Lebensjahr.

Cannstatt, 9. Okt. Am Samstag den 28., am zweiten Volksfesttage, wurde im Abort der Wirtschaft z. „Sonne“ in Cannstatt, Wablingerstraße, abends zwischen 6—8 Uhr

ein 11-jähriges Mädchen vergewaltigt. Die Königl. Staatsanwaltschaft Stuttgart erläßt zur Zeit folgende Beschreibung des Täters: Alter etwa 40 Jahre, 1,70 Mt. groß, schlant, halbvolles, blaues Gesicht, dunkle Haare, Schnurrbart, unraffiert, trug schwarzen, weißgeprägten Zoppenanzug, grünen Hut mit hinten aufgesteckter Feder, spreche mangelhaft deutsch, scheint italienischer Arbeiter zu sein.

Vaihingen a. G., 9. Oktober. Stadtschultheiß Beutel von hier wurde, wie schon gemeldet, in Pforzheim auf dem dortigen Friedhof tot aufgefunden; er hat durch einen Schuß ins Herz Selbstmord verübt. Ueber die Gründe dieser Tat dürfte die oberamtliche Untersuchung weitere Klarheit bringen. Zur Beruhigung können wir mitteilen, schreibt der „Enzboten“, daß sowohl Stadtschultheiß Beutel als die Stadtgemeinde Vaihingen in der Gastpflichtversicherung sind.

Urag, 9. Okt. Die Frau eines jungen Arztes wurde, als sie mit ihrem Mann über Land fuhr, durch einen Steinwurf verletzt. Die Täterin, eine frühere Patientin des Arztes, welche den Wagen des Arztes abgepaßt hatte, wurde verhaftet.

Vöberach, 9. Okt. Das hiesige Zentralsäge- und Hobelwerk brannte vollständig nieder. Der Schaden ist enorm.

Ravensburg, 9. Oktober. Der Mitbesitzer des Warenhauses Landauer, Friedrich Landauer, ging gestern kurz vor 12 Uhr im Geschäftslotal über ein Glasdach, welches einbrach. Landauer stürzte etwa 10 Meter tief ab, erlitt einen schweren Schädelbruch sowie einen Bruch des linken Armes; der Verunglückte liegt hoffnungslos darnieder.

Graf Zeppelins Luftschiff.

Friedrichshafen, 9. Oktober.

Der gestrige Aufstieg des Zeppelinschen Luftschiffes, der, wie bereits gemeldet, in Gegenwart des Königs von Württemberg, des deutschen Kronprinzen, sowie des Erzherzogs Leopold Salvator stattfand, und der von dem Grafen Zeppelin auf besonderen Wunsch der allerhöchsten Herrschaften unternommen wurde, vollzog sich unter besonders schwierigen Umständen. Das Luftschiff sollte mit der alten Füllung keinen Aufstieg mehr unternehmen, sodas das Gas volle 8 Tage hindurch ohne jede Nachfüllung geblieben war. Die Tragkraft hatte sich infolgedessen bedeutend vermindert und konnte wegen geringer Gasvorräte am Morgen des Aufstiegtages auf kaum 600 kg. gebracht werden. Der Aufstieg wurde trotzdem beschlossen, zumal der Wunsch bestand, das Luftschiff auch bei stärkerem Winde zu erproben. Im Gegensaß zu den früheren Aufstiegen wehte eine starke Brise von 3 bis 6 Metern in der Sekunde, die sich während der Fahrt noch verstärkte. Der See warf weiße Wellen, sodas vielfach die Befürchtung ausgesprochen wurde, ob das Luftschiff wie an den früheren, verhältnismäßig ruhigen Tagen seinen Niedergang auf die Seefläche vollführen könne. Trotzdem vollzog sich alles glatt, wie immer. Nachdem der Begleitdampfer mit den allerhöchsten Herrschaften und geladenen Gästen an der Halle angelangt und eine kurze Besichtigung des Luftschiffes stattgefunden hatte, wobei Graf Zeppelin den Kronprinzen führte, erfolgte der Aufstieg. In wenigen Minuten wurde das Luftschiff mit dem Floß ausgeschleppt u. mit dem Schleppdampfer „Buchhorn“ gegen den Wind gestellt. Die Motore gingen an, das Fahrzeug glitt auf seinen Steuerflächen in die Höhe und fuhr unter den begeisterten Hurrarufen der zahlreichen Zuschauer nach Friedrichshafen. Hiernach machte es Kehrt, unsuhr in mehrfachen Kreis den Begleitdampfer und machte die verschiedensten Manöver mit dem Steuermechanismus. Es ging mit Hilfe der Höhensteuer ganz nahe an die Seeoberfläche, flog wieder mehrere 100 Meter empor, fuhr über Land und wieder zurück über den See. Der Wind, der inzwischen eine Stärke von 7—8 Meter angenommen hatte, wurde spielend überwunden. Nach 1¹/₂ Uhr wurde mit Rücksicht auf die hohen

Zuschauer der Abstieg unternommen. Durch die Höhensteuer wurde das Luftschiff bis nahe an die große Halle heruntergedrückt. Hier wurden die Wasseranker ausgeworfen und von dem Schleppdampfer aufgenommen. Der Wind war bei diesem letzten Manöver so stark, das das Luftschiff öfters mit seinen Motoren das Schleppschiff unterstützen mußte. In kurzer Zeit war das Fahrzeug in der Halle. Sowohl der König von Württemberg als auch der Kronprinz und der Erzherzog sprachen sich begeistert über die Leistungen des Luftschiffes aus. Nicht endenwollende Hochrufe begrüßten den Grafen, als er die Halle verließ, um dem König und dem Kronprinzen Bericht zu erstatten.

Aus Hohenzollern, 8. Oktober. In Straußberg brach gestern nachmittag in dem Hause des Schreinermeisters Ott ein Brand aus, der das ganze Gebäude in Asche legte. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, das nicht noch mehrere Nachbarhäuser in Brand gerieten.

Karlsruhe, 9. Oktober. Die Karlsru. Ztg. veröffentlicht eine Rundgebung des Großherzogs, in der er dem badischen Volke für die Teilnahme an dem unerfeglichen Verlust den innigsten und wärmsten Dank ausspricht und versichert, das es sein ernstestes Bestreben sein werde, die dem hohen Heimgegangenen erwiesene Liebe zu vergelten, sowie das er danach trachten werde, seinem Beispiel zu folgen.

Dresden, 9. Okt. Das sozialdemokratische Zentralkomitee für Sachsen erklärte, das die Stimmenabgabe sozialdemokratischer Wahlmänner im ländlichen Wahlkreise Jittau für einen Nationalliberalen kein Verstoß gegen die Parteigrundsätze sei.

Stendal, 9. Oktober. Der heute nachmittag 1 Uhr 23 Min. von hier abgehende Schnellzug Magdeburg-Stendal-Bremen ist gegen 3 Uhr auf offener Strecke bei Kallehne entgleist. Einzelne Personen wurden durch Hautschürfungen unerheblich verletzt. Der Passagiere bemächtigte sich ein panikartiger Schrecken, der sich erst legte, als sich herausstellte, das ein größeres Unheil nicht angerichtet worden sei.

Berlin, 9. Oktober. Das lenkbare Militär-Luftschiff der Luftschifferabteilung manövierte mit voller Sicherheit nachmittags über Berlin. Gegen halb 5 Uhr passierte das Schiff die Linden und fuhr zum Schloß, um nachher ins Depot zurückzukehren. Eine große Menschenmenge verfolgte die Bewegungen des Luftschiffes.

Berlin, 9. Oktober. Seit drei Tagen ist auf dem Markte von Casablanca kein Maure erschienen und zwar aus Angst vor Mulay Hafid, der mit einer Armee von 2000 Mann und 4 Kanonen 60 Kilometer von Casablanca entfernt steht.

Berlin, 8. Oktober. Die Ausgabe der neuen Reichskassenscheine zu zehn Mark soll dem „V. V. C.“ zufolge demnächst vor sich gehen; die neuen Scheine werden durch die Reichsbank in den Verkehr gebracht werden.

Ausländisches.

Budapest, 9. Oktober. Die morgen stattfindende Straßenkundgebungen zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts ist mit einer Arbeitseinstellung von 24 Stunden Dauer verbunden. Infolgedessen werden die meisten Fabriken und Geschäfte feiern, die Zeitungen nicht erscheinen und die Cafés und Speisehäuser geschlossen bleiben. Obgleich die sozialdemokratische Parteileitung sich dafür verbürgt zu wollen erklärte, das der Demonstrationsumzug ohne Störung verlaufen werde und allgemein erwartet wird, das keine Anheftigungen vorkommen

Sesefruol

It eine Glocke herrlich geprägt,
So kann sie nicht anders als herrlich klingen,
Wer sie auch anhört und was sie schlägt,
Sie kann nichts Niedriges klingen!

Frida Scham.

Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Kunkel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

8. Kapitel.

Die Tage auf Pietersfarm verstrichen Kiened heilschnell. Er hatte gar nicht bemerkt, das schon mehr als drei Wochen ins Land gegangen waren, während er die Gastfreundschaft der van 't Hoff's genos. Das Verhältnis zwischen ihm und den Brüdern hatte sich aufs Innigste gestaltet, längst hatte man die Höflichkeit abgeworfen. Zuerst fiel vor dem Vornamen das „Wijnbeer“, dann ging man auch zu dem vertraulichen und vertraulicheren „Du“ über, denn der Altersunterschied zwischen dem deutschen Offizier und den Transvaaler Studenten war nicht so groß, das er dies Zeichen der Intimität nicht gerechtfertigt hätte.

Kiened hatte sich, ohne viel zu denken, dem anregenden und erfrischenden Leben auf der Farm überlassen. Jetzt aber trat ein Zufall ein, der ihm doch den Gedanken nahe legte, von seinen Gastfreunden zu scheiden. Erstens rückte die Abreise der beiden Brüder immer näher heran, das südafrikanische Sommersemester begann, und Kiened hatte die Absicht, während des Sommers sich in Pretoria umzusehen, um dort eventuell Nachricht zu erhalten, wo ein Landgut zu verkaufen wäre.

Ein anderer Grund aber war Marij, und das kam folgendermaßen:

Eines Morgens, als, wie es ja in einer großen Besitzung wie der van 't Hoff's häufig vorkommen pflegt, jeder seine

eigene Arbeit hatte und sich Niemand um den doch jetzt ziemlich vertrauten Gast kümmern konnte, ließ sich Kiened von Zurek's seinen Jasin satteln, warf die Büchse über die Schulter und ritt die lange Eucalyptusallee hinunter, um recht weit herauszukommen und womöglich den fernen Busch zu erreichen.

Er war aber kaum ein kleines Stück geritten, als ihn Marij anrief:

„Wo wollen Sie denn hin, Wijnbeer Boldemar?“

„Ich wollte mich einmal tüchtig ausreiten, gnädiges Fräulein.“

„Oh, da nehmen Sie mich mit. Ich werde Sie einmal nach Krolitow'sch's Vorwerk führen, sonst reisen Sie schließlich ab und lernen den Braven gar nicht kennen, denn ich glaube kaum, das er jetzt in der Zeit der großen Arbeit hereinkommen kann. Ich werde nur gehen und Mama benachrichtigen, denn ich halte es durchaus nicht für unmöglich, das wir im Vorwerk übernachten müssen, es ist weit bis dort hin, und das Ende von meines Vaters Reich bringt bis in die Bildung vor. Unser Vieh lebt dort vollkommen frei und unbehindert, und der König der Wüste ist Herr von Krolitow'sch's. Aber ich bitte Sie, steigen Sie ab und kommen Sie mit mir, denn Mama denkt, es sei eine große Gefahr dabei und wirds nur erlauben, wenn die Idee von Ihnen ausgeht.“

„Weiroum van 't Hoff braucht keine Besorgnis zu haben, ich werde Sie schützen, und sei es auch mit Gefahr, ja mit dem Opfer meines Lebens.“

Seine Augen blitzten auf, und mit einem elastischen Sprung war er herunter vom Hengst und an ihrer Seite.

Verwundernd blickten die Augen des schönen Mädchens an der hohen gebietenden Gestalt des deutschen Offiziers.

„Ich werde mir auch“, sagte sie jetzt, „meine Büchse mitnehmen, dann sind wir gegen jede Gefahr gewappnet, die uns begegnen könnte. Kommen Sie.“

Es war leichter, die Mutter zu überreden, als sich Wijnbeer Marij gebadet hatte, und bald darauf sahen die Beiden im Sattel und hatten schon wieder die Eucalyptusallee erreicht.

Marij trug ein knapp anliegendes leichtes Leinenkostüm von meergrüner Farbe und einen breitrandigen Strohhut,

von dem eine wallende weiße Straußenfeder niederfiel.

Waldemar, der sie so neben sich hinstellen sah, konnte den Gedanken nicht unterdrücken, der ihn beherrschte und sagte:

„Wissen Sie, Wijnbeer, Sie sollten dieses fahle Grün nicht tragen.“

„Warum, Wijnbeer?“

„Weil es Ihrer Schönheit nicht entspricht, es ist eine Farbe, die mehr für das dunkle Brünnet geeignet wäre, als für Ihre liebliche Greichenblondheit, die Ihr vorzüglichster Schmuck ist.“

„Und was meinen Sie, was ich tragen müßte?“ fragte sie mit einer lebenswürdigen, etwas kolletten Wendung des Kopfes, indem sie ihr Pferd kurz parierte.

„Noh, Wijnbeer, denke ich mir, müßte Sie königlich schmeiden. Auch ist mir das Keinen zu stumpf, Knisternde Seide, das wäre das rechte, darin möchte ich Sie sehen.“

„Oh, Wijnbeer, darauf sollen Sie nicht lange warten.“

Und kurz entschlossen ritt sie ihr Pferd herum und sagte in gestrecktem Galopp dem eben verlassenen Hause wieder zu.

Waldemar hielt verblüfft einen Augenblick an, dann wandte er gleichfalls das Pferd, und nach wenigen Sprüngen war er wieder an der Seite seiner Begleiterin.

„Was wollen Sie thun, Wijnbeer?“

„Glauben Sie, das ich einen Freund unseres Hauses längere Zeit in meiner Nähe dulden würde, ohne seinem Gedankendruckung zu tragen. Ich werde sofort das grüne Kleid ablegen und mich Ihnen in Roth präsentieren.“

„Aber, mein gnädiges Fräulein, so war das nicht gemeint. Wie können Sie die bescheidene Meinung eines Mannes gleich mit solchem Ernst aufnehmen?“

„Wijnbeer, ein Purenmädchen ist gewöhnt, jedes Wort ernst zu nehmen. Ihre deutschen Frauen hören viele Schmeicheleien, unsere Männer sprechen niemals in Schmeicheleien zu uns, sondern was sie sagen, ist Wahrheit, und deshalb sind wir auch verpflichtet, ihren Worten Glauben zu schenken.“

„Ich füge mich ganz den Sitten meiner freundlichen Wirthe, trotzdem darf ich Sie wohl verabschieden, das ich es nicht wagen würde, Ihnen eine Schmeichelei zu sagen.“

werden, sind umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die Bahnhöfe und Maschinenfabriken werden militärisch bewacht und starke Abteilungen der Garnison in den Kasernen bereit gehalten werden. Ähnliche Kundgebungen werden auch in zahlreichen Provinzstädten stattfinden.

Rotterdam, 9. Okt. Etwa 1000 Dodarbeiter erhielten heute ihre Entlassung, weil sie trotz vertragmäßiger Verpflichtung in den Ausstand getreten waren. Ihre Arbeit ist von deutschen und zahlreichen aus der Provinz zuströmenden Arbeitern übernommen worden.

London, 9. Oktober. Das lenkbare Luftschiff „Nulli secundus“ befindet sich noch immer beim Kristallpalast und kann nicht aufsteigen wegen des niedergehenden Regens und des Taues, die die äußere Ballonhülle und das Seilwerk durchdringen.

London, 9. Okt. Hier traf die Nachricht ein, daß der Londoner Dampfer Merwintan von der Goldkruzlinie letzten Freitag im Meerbusen von Biscaya unterging, 5 von der Mannschaft und ein Passagier ertranken. Der Rest wurde von dem griechischen Dampfer Christoforo Vagliano gerettet und in Gibraltar an Land gesetzt.

Petersburg, 9. Oktober. Einen tollen Verlauf nahm ein vom Samstag aus Odessa gemeldeter Pogrom auf einer belebten Straße. 300 Tumultuanten zerstörten Läden, Konditoreien, Werkstätten, Buchhandlungen etc. Mit lautem Durra wurde jede Pferdebahn begrüßt. Alle Juden wurden zum Aussteigen gezwungen und durchgeprügelt. Sobald ein Mangel an Juden eintrat, wurden Christen durchgeprügelt. Die Zahl der schwerverletzten Juden beträgt 30, die der leichtverletzten ist sehr groß.

Riga, 9. Oktober. Gestern abend wurde auf der Straße Dorpat-Walk ein Personenzug von einer im letzten Wagen mitfahrenden, bewaffneten Bande überfallen. Der Anschlag galt einem im vorletzten Wagen fahrenden Bankbeamten, der eine große Geldsumme bei sich trug. Bei dem Augenschuß wurde ein Gendarm, zwei Reisende und ein Räuber getötet, ein Gendarm, der Bankbeamte und mehrere Reisende verwundet. Der Zug setzte, ohne anzubalten, die Fahrt nach Walk fort. Das Geld wurde gerettet. Mehrere Reisende sprangen erschreckt aus dem Zuge. Die Räuber flüchteten, indem sie gleichfalls aus dem Zug sprangen.

Zelaterinoslaw, 9. Oktober. Das Bahnpostamt Wexnedujeprowski, wo sich ein Beamter und 5 Wachleute aufhielten, wurde von 10 Männern überfallen. Sie warfen zwei Bomben und eröffneten ein Revolverfeuer, durch das ein Wachmann getötet und der Beamte verwundet wurde. Durch Sprengung des Geldschrankes gelang es ihnen, 60000 Rubel zu erbeuten. Vor ihrer Flucht machten sie Fernsprecher und Telegraphenapparate unbrauchbar.

In Rusan (Rusland) griffen die Einwohner den Bischof von Wladimir an, als dieser durch das Dorf fuhr. Die genaueren Details fehlen. Ein Korrespondent in Woroneß telegraphiert: „Sie versuchten, den Bischof zu verbraten. Sechs verhaftet.“

Salonik, 9. Oktober. In den Ruinen der bei dem Ueberfall einer bulgarischen Bande auf das Dorf Rigovoo verbrannten Häuser wurden sieben verkohlte Frauenleichen gefunden. Auf der Straße waren drei Frauen bestialisch abgeschlachtet worden.

Konstantinopel, 9. Okt. Auf dem Dampfer Kastore des österreichischen Lloyd wurden vorgestern in Smyrna herrenlose Kollis mit 30 Kilogramm Dynamit und 15 Kilogramm Patronen, sowie große Quantitäten Pulver gefunden. Das Generalkonsulat übergab die Kollis den Lokalbehörden.

Schon hatten sie das Haus erreicht, an dessen Schwelle noch der Sottentott stand, der Marijs Pferd vorgeführt hatte. Er schüttelte mit dem Kopf und machte ein ganz bedenkliches Gesicht.

„Nimm mein Pferd, Alter“, sagte Marij und dann, nachdem sie ihm eine Zeit lang gemurmelt hatte: „Was fehlt Dir, Katenbo, warum siehst Du mich so vorturrisvoll an?“

„Oh, Weisjuffer haben wieder gelehrt, das bedeutet Unglück, alter Stei-Stein würden raten, nicht weiter zu reiten.“ „Das könnte mir beifallen, Du Rauberer.“

Damit sprang sie leichtfüßig die Stufen hinauf, um in überraschend kurzer Zeit in schillernd rothe Seide gekleidet wieder zurückzukehren. Nur der Hut, den sie als Schutz gegen die Sonne brauchte, war geblieben.

Miened hatte recht, das Roth stand ihr hübschend und gab ihrer Schönheit etwas Eigenartiges, fast Dämonisches, das beinahe den deutschen Offizier, der sich gegen jeden weiblichen Eindruck gefeit glaubte, mitgerissen hätte. Selbst, diese scheinbar unweibliche Umkleidungsszene hatte Miened mit einem Male das ganze Herz des jungen Mädchens enthüllt. Sie liebte ihn, das war klar, und er konnte diese Liebe nie erwidern, er mußte also Pietersfarm so schnell wie möglich verlassen um Marijs willen.

Trotzdem gab er sich ganz dem Reiz des Augenblicks hin und konnte sich nicht der Empfindung erwehren, daß Marij doch in seinem Herzen energisch ihre Position behauptete.

Die drei Wochen, die er im Hause der von Hoff's zugebracht, hatten ihm die persönlichen Eigenschaften des Mädchens so außerordentlich nahegebracht, wie er Beatriz nie hätte kennen lernen können, weil er sie stets nur in großer Toilette und in der gehobenen Feststimmung gesehen. War gelegentlich auch einmal in einem verschwiegenen Balkwinkel ein intimes Gespräch zu Stande gekommen, so hatte die Zeit doch nie ausgereicht, um wirklich tiefere Gedanken vor einander zu enthüllen. Damit aber war ihm gerade die anziehendste Seite der Prinzessin unbekannt geblieben. Sie und da wohl leuchtete es aus den kurzen Gesprächen auf wie das Klackern eines ferneren Feuers, und Woldemar ahnte unter der schillernden Balltoilette etwas wie die Seele des Weibes.

Kapstadt, 9. Oktober. Wie die Kappolizei berichtet, befindet sich Simon Kopper mit einer Bande von 500 Mann, die größtenteils bewaffnet, in der Nähe von Sasuur.

Aus Morogoro (Deutsch-Ostafrika) wird gemeldet: Zur Feier der „Ankunft des Glets“ in Morogoro haben Staatssekretär Dernburg und der Gouverneur v. Rechtenberg am 9. Oktober die erste Befahrung der Strecke vorgenommen.

Tanger, 9. Oktober. Ein Spanier erschoss in der Trunkenheit in der Nähe des Hafens einen marokkanischen Soldaten. Der Mörder wurde verhaftet.

Magagan, 9. Oktober. Muley Hajid ließ 60 Notabeln von Asemur verhaften, unter denen sich angeblich ein deutscher Schuhbesohler befindet.

Allerlei. Morgenblätter melden aus Strigau, der Maurermeister Friedrich Streckmann wurde von einem aus Breslau kommenden Automobil überfahren und getötet. — Im Amtsgericht in Frankfurt a. O. ist nachts eingebrochen worden. Die Räuber entwendeten Wertpapiere, deren Betrag noch nicht ganz festgestellt ist. — Am Samstag starb der weit und breit bekannte alt Jallenswiler, Privater Ruff-Willingen, auf einer Reise nach Freiburg. In Donaueschingen war er in Begleitung seiner Tochter toben in den Zug nach Freiburg eingestiegen, als ein Herzschlag seinem Leben ein Ende machte.

Vermischtes.

§ Vorsicht im Ausstreuen von Mäusegift! Einem Geflügelzüchter auf den Fildern verordneten dieser Tage über 20 Hühner. Sie hatten auf einem in der Nähe der Stallungen befindlichen Acker, auf den zur Vertilgung der Feldmäuse vergifteter Weizen ausgestreut war, diesen getroffen und sind dabei alle verendet.

§ O diese Soldaten! Wir haben kürzlich aus dem Dörchen Forst bei Bruchsal mitgeteilt, daß dort die Dorfschönen anlässlich der Einquartierung aus ihrer Vorliebe für das zweierlei Tuch keinen Hehl machten und sich dadurch den Groll der Burschen zuzogen, welche sich gegenseitig verpflichteten, mit den Mädchen an der Kirchweih nicht zu tanzen. Beleidigt und im Bewußtsein ihrer Unschuld erließen nun die Dorfschönen eine Erklärung: Laut stattgehabter Versammlung erwidern sämtliche Mädchen, auch diejenigen, welche mit den Soldaten keinen Umgang bezwo, nicht pouffiert haben: Wir haben von der Mißachtung sowie von der über verschiedene unserer Kolleginnen verhängten Disqualifikation auf kommender Kirchweih bestens dankend Vormeldung genommen. Wir haben nun sofort an die Soldaten des Inf.-Regts. 142, die in Forst einquartiert waren, Einladungen ergehen lassen und können in erfreulicher Weise die Mitteilung machen, daß schon mehr Zusagen als nur nötig eingelaufen sind. Nicht begreiflich ist uns, warum wir die Soldaten mißachten sollen; sind das nicht auch Leute wie unsere Forster Burschen und warum soll man mit den armen Soldaten, welche doch für Gott, Fürst und Vaterland dienen, kein Wort reden? — Die „armen Soldaten“ sitzen inzwischen hochgemut in ihrer Kaserne in Konstanz und rüsten sich für die „Hörlicher Kerne“.

§ Die gepackte Hamsterjagd. Aus den Gegenden, in denen der Hamster, ein sehr gefährdeter Schädling der Landwirtschaft, heimisch ist wird in diesem Jahre über dessen massenhaftes Auftreten berichtet. So wurden in der Gemeinde Hechlsheim (Rheinbessen) über 27000 Hamster gefangen, für die ein Fängergeld von etwa 2000 Mark bezahlt werden mußte. Andere Bemerkungen wiesen ähnliche Fangresultate auf, ohne daß man der Hamsterplage ganz Herr zu werden vermochte. Aus dieser hat der Magistrat der Stadt Heberlesleben indirekt dadurch Nutzen gezogen, daß er den Hamsterfang in der städtischen Flur an einen Wild-

händler und Kürschner verpachtete, was für das laufende Jahr ein Pachtgeld von 2000 Mk. eintrachte; dazu kommt noch eine Ersparnis von etwa 4000 Mk. an Fängergeld. Der Pächter dieser „Hamsterjagd“ läßt die Rager in Bügel fallen lassen, in denen sie sofort getötet werden. Im letzten Frühjahr fingen dessen Leute innerhalb 6 Wochen gegen 15000 Hamster, aus deren Fellen der Pächter 2600 Mk. löste. Auch das „Wildpret“ der Hamster wurde verwertet und dafür 750 Mk. eingenommen.

§ Der Berliner Schusterjunge stirbt aus. Auf 7000 Meister, Gesellen und Schuharbeiter sollen nur noch 80 Lehrlinge kommen. Mit dem sprichwörtlichen Berliner Schusterjungenwitz ist es schon lange vorbei und von den Gesellenprüfungen wird gesagt, daß die Ergebnisse immer schlechter werden. Armer Hans Sachs, armer „Hauptmann von Köpenick“, Schuhmacher Voigt, nach dessen „Tat“ sich irgend eine Schuhmacherverammlung zu der Neujahrsfeier versieg, das bringe nur ein Schuster fertig!

§ Die Ursache und Behandlung der Kahlheit. In der Monatszeitschrift für praktische Dermatologie veröffentlicht Delos L. Parler eine Arbeit über die Ursache und Behandlung der Kahlheit. Als Ursache des krankhaften Haarausfalls hat er einen kristallinischen Körper im Blut entdeckt, den er Trichotoxin nennt und der die Haarpupille zum Absterben bringt. Nach seinen Untersuchungen entwickelt sich dieses Trichotoxin besonders in der ausgeatmeten oder in der Lunge zurückgebliebenen Luft. Das weibliche Geschlecht wird deshalb so selten von der Kahlheit ergriffen, weil es bessere Pflanzung besitzt als das männliche. Parler kommt daher zu dem Schluß, daß schlechte Atmungstechnik die Kahlheit befördert und daß Atmungsgymnastik das beste Mittel gegen Haarausfall ist. Von lokalen Mitteln gibt er dem Terpentingöl den Vorzug vor anderen.

§ Eine Gräfin als Bettlerin. Die Wiener Polizei verhaftete eine etwa 40jährige Bettlerin, die auch Schwindelereien verübt haben soll. Wie sich herausstellte, ist sie eine Gräfin Luise Waldstein, deren Vater im Jahre 1886 starb. Mutter und Tochter hatten keine Verwandten mehr, verarmten gänzlich und lebten zuletzt vom Bettel. Die Mutter und der 64jährige uneheliche Sohn der Gräfin wurden ebenfalls in Haft genommen.

Handel und Verkehr.

*** Altensteig, 9. Oktober.** Dem heutigen Viehmarkt waren zugeführt: 70 Paar Ochsen und Stiere, 52 Stück Rinde und 45 Stück Jun rind. Ochsen und Stiere kosteten 857 bis 1812 Mk. pro Paar, Rinde 240 bis 468 Mk. pro Stück, Jungvieh 100 bis 220 Mk. pro Stück. Der Handel war lebhaft. — Auf dem Schweinemarkt waren 96 Stück Kauterschweine und 218 Stück Milchschweine zugeführt. Kauterschweine kosteten 16 bis 44 Mk., Milchschweine 8-12 Mk. pro Stück.

*** Salzw. 9. Okt.** Auf dem heutigen Viehmarkt waren zugeführt 390 Stück Rindvieh. Der Handel vollzog sich ziemlich lebhaft bei wechselnden Preisen. Auch für fettes Vieh war ein Preisrückgang zu verzeichnen. Höchstlöcher Preis für ein Paar fettes Vieh 1280 Mk., für 1 Kuh 450 Mk. Auf dem Schweinemarkt waren zugeführt 233 Stück Milchschweine und 96 Kauter. Infolge der starken Befuhr ging der Handel schleppend; Erlös für Milchschweine 18-28 Mk., für Kauter 85-95 Mk. pro Paar.

*** Wollmarkt Stuttgart-Nordbahnhof, 9. Okt.** Der heute vormittag im ganzen 145 Baggons 3 m Verkauf aufgestellte, von welchen neu zugeführt sind 29 Baggons, und zwar 23 aus Italien, 1 aus der Schweiz, 2 aus Ungarn, 1 aus Preußen, 2 aus Bosnien. Heute kommen in der Auktionshalle von Robert Hallmayer 34 Baggons zum Verkauf.

Herbstnachrichten.

2 Wonnigheim, 8. Oktober. Einige Käufe zu 140 und 145 Mk. für 8 Hektolter.
3 Erlgheim, 8. Oktober. Nahezu alles verkauft. Meistpreis 160 Mk. pro 8 Hektolter.

Vorausichtliches Wetter

am Freitag, den 11. Oktober 1907:

Trüb und neblig.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altensteig.

Das war nun mit Marij ganz anders. Der erste Eindruck, den die überlischen Vorgänge auf ihn gemacht hatten, war ohne Zweifel günstig gewesen, er hätte kein Mann, und kein temperamentvoller Mann sein müssen, wenn er Marijs Schönheit nicht bemerkt, ja wenn sie ihren Eindruck auf ihn verfehlt hätte. Und gerade der Umstand, daß er nach monatelangen Herumstreifen in den Enden der Malakari einzig und allein auf die Gesellschaft seiner farbigen Diener und seiner Hunde angewiesen, plötzlich mitten in den Komfort der Welt kam, mitten zwischen Menschen hinein, die nach ihrer Stellung und ihrer Entfaltung modern und international lühten; gerade dieser Umstand mußte ihm Marijs Persönlichkeit noch anziehender erscheinen lassen.

Natürlicherweise entwickelte sich in dem vertrauten wochenlangen Verkehr die gegenseitige Erkenntnis viel lebhafter, als es in zehn Volkstagen möglich gewesen wäre. Der immer innigere Anschluß der Brüder an Miened mußte unwillkürlich auch den Verkehr zwischen Marij und ihm intimer gestalten und nun kamen die tausenderlei Beziehungen, wie Marijs Kenntnis der deutschen Sprache, ihr längerer Aufenthalt in Deutschland, ihre Vertrautheit und Vorliebe für die deutsche Literatur hinzu.

Woldemar war nicht musikalisch, er spielte kein Instrument, hatte aber eine sehr schöne, weiche Baritonstimme und las mit Ausdruck und Leidenschaft vor. Raum waren diese Talente von Marij entdeckt worden, so bemühte sie sich auch, sie auszubilden, d. h. Woldemar erhielt von ihr, der vielseitig Gebildeten, jeden Morgen eine Gesangsstunde, und die biegsame, temperamentvolle Stimme des deutschen Offiziers gewann sehr bald die Herrschaft über Geist und Noten der Dieder, die sie ihm vorlegte, und so wurde seit Gesang eine wesentliche Bereicherung der Abendunterhaltungen auf Pietersfarm.

Daß ein junges gemüthvolles Mädchen in dem ständigen uneingeschränkten Verkehr mit einem schönen und liebenswerten Mann dem Eindruck nicht widerstehen konnte, sondern ihn lieb gewinnen mußte, daran dachte Miened anfänglich gar nicht, bis am heutigen Morgen das auffällige Benehmen und die Umkleidungsszene ihm das Herz Marijs

gezeigt hatten.

Die Folge davon war, daß er einfüßig wurde und sich vornahm, durch Kälte und Zurückhaltung die junge Burin zurück zu stoßen. Aber als erfahrener Weltmann hätte er wissen müssen, daß gerade dieses Benehmen die Leidenschaft des Mädchens, das trotz aller Bildung doch ein Naturkind geblieben war, aufs Höchste spannen und das Gewitter schließlich zur Entladung bringen mußte.

Das erste Symptom der leidenschaftlichen Erregung Marijs zeigte sich in der Behandlung ihres Pferdes. Raum hatte man die Parkanlagen und die Felder hinter sich, kaum dehnte sich vor ihren Augen die sonnenbeschienene grüne Prairie aus, als Marij ihrem vorzüglichen Kenner einen Schlag mit der Peitsche auf den Hals gab und wie eine Walfire durch das Frühlingsgrün dahinstürmte. Die Straußenfeder walle in dem frischen Wind, der vom Gebirge herüberwehte, und das rote Kleid ersahen dem langsam nachkommenden wie eine roth aus dem weiten Blau des grünen Feldes hervorleuchtende Wohnblume.

Du willst mich bekümmern, rother Mohn, flüsterte er vor sich hin, und doch hing sein Auge mit Entzücken an der schlanken Reiterin. Dann aber erwachte in ihm die Lust des passionierten Reiters. Er schlug Jasin leicht mit den Unterschenkeln an den Bug, und das edle verständnisvolle Thier schoß wie ein Pfeil in die Prairie hinaus.

Solange die Pferde es ertragen konnten, blieb man im Galopp, dann aber forderte selbst die Lunge der Unermüdlichen eine Ruhepause, und die beiden einsamen Reiter ritten Schritt nebeneinander her.

„Ist das nicht schön“, begann Marij, als sie etwas Athem geschöpft hatte, „auf einem edlen Thier so pfeilschnell über die duftende Prairie zu jagen?“

„O gewiß ist es schön, aber ich glaube kaum, daß wir in dieser scharfen Gangart bleiben können, Weisjuffer Marij.“

„Und doch müssen wir energisch zureiten, wenn wir strohkonosty noch auffinden wollen; er wird sich unendlich freuen und uns sehr dankbar sein.“

„Ein eigentümlicher Mensch ist er doch!“

(Fortsetzung folgt.)

Berneck.
Strassensperre.

Wegen Umbau der Brücke bei der Sägmühle wird die Straße vom Rathaus bis zum Gasthaus z. „Waldhorn“ vom 14. ds. Mts. ab für schwere Fuhrwerke bis auf weiteres

gesperrt.

Stadtschulth.-Amt:
Weil.

Brücken-Sperre.

Die Brücke bei der Mennmühle über die Ragold nach Garrweiler und Grömbach ist bis auf weiteres

gesperrt.

Schultheißenämter:
Garrweiler. Grömbach.

Empfehle mich zur
Behandlung von Zahnkrankheiten
Zahnplombieren
Anfertigung von künstl. Zahn-Ersatz
und schmerzlosen
Zahn-Operationen

Dentist **R. Renz**, Altensteig
wohnhaft bei Gerber Scholder.

Altensteig.
**Nähmaschinen-
Stick-Unterricht**

erteilt den Winter über
Fran Julius Müller.

Ein Versuch überzeugt
Plochinger

Feine
Chemikalien
Apfelmoststoff
nur
früchte



Patentamtlich geschützt.
das 100-Literpaket nur 4 Mark
gibt
kräftigen Gastrunk
gesunden Most

(auch in 50- und 100-Literpaketen zu haben.)
Alleinige Hersteller:
Weiß & Co., G. m. b. H. Plochingen a. N.
Alleinverkauf für Altensteig u. Umgebung bei
C. W. Luz Nachfolger
Freih. Bühler jr.
Telefon Nr. 5.

NB. Apfelmoststoff hat sich bestens bewährt und wurde von allen Abnehmern wiederholt nachbezogen.

Altensteig-Stadt.
Am Samstag, den 12. ds. Mts., nachm. 4 1/2 Uhr, werden beim Wachslokal eine Partie ältere

eichene Dielen

sowie nachm. 5 1/2 Uhr beim Stadtwehre oberhalb der Garrweiler Brücke 4 Loos

altes Bauholz

im öffentlichen Aufsteich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Stadtpflege:
Luz.

Spielberg.
Schöne steinerne
Krautständer

von 8 Mk. ab hat fortwährend zu verkaufen
Steinhauer Kienzle.

Bei
Wilhelm Feiß
Pfalzgrafenweiler
kauft man Feiß gut-
gehende

Taschen-Uhren
für Herren und Damen
zu billigsten Preisen unter
2jähriger Garantie.
Ebenso



**Regulateure
Wester
2c. 2c.
Gold- und
Silberwaren
Uhrketten
Brillen u. Zwicker**
Altes Gold und Silber,
sowie ältere Uhren werden Feiß
eintauscht.
Reparaturen schnell
und billig!

STOLLWERCK



KAKAO

Gerichtstag in Renweiler
am Montag, den 14. Okt. 1907
von vormittags halb 11 Uhr bis
nachmittags halb 1 Uhr.

Familiennachrichten.
Verlobte: Kath. Frey von Schwarzen-
berg mit Ernst Raab von Kloster eichen-
bach-Ingelsberg.
Gestorbene: Huzenbach: Karl Frey,
27 Jahre.

Altensteig-Stadt.

Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten Sonntag, den 13. ds. Mts.

rückt die
gesamte Feuerwehr
zur Schlussprobe aus.
Antreten in voller blanker Ausrüstung präzise mittags
3 Uhr.
Den 10. Oktober 1907.

Das Kommando.

Egenhausen.

Hiermit mache ich die höfliche Anzeige, daß ich meine
Wirtschaft zum „Ochsen“
meinem Sohne übertragen habe.

Für das mir jederzeit entgegengebrachte Ver-
trauen danke ich hiermit bestens und verbinde gleich-
zeitig die höf. Bitte, dieses nun auch auf meinen Sohn
übertragen zu wollen.

Hochachtung

Christine Gänzle Witw.

**Wirtschafts-Gröfönung
und Empfehlung.**

Gleichzeitig mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich die
Wirtschaft zum „Ochsen“
von meiner Mutter übernommen habe und am kommenden
Sonntag, den 13. Oktober
mit



Metzelsuppe

nebst feinem Stoff

eröffnen werde.
Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werten
Gäste jederzeit reell und aufs beste zu bedienen und
lade ich zu zahlreichem Besuche freundlichst ein

Friedrich Gänzle
zum „Ochsen“.

Julius Müller

Schlosserei, Altensteig
empfiehlt sich zur Anfertigung von
schmiedeeisernen

Kochherden

in jeder Größe
transportabler Waschkessel, Fleisch-
Rauhkästen, Leimöfen, eiserner
Schweinefalle

sowie zur Anfertigung
sämtlicher Schlosserarbeiten.

Altensteig.

Zum Laufe nächster Woche ist

schönes Mostobst

zu haben bei

G. Strobel.

Schuldscheine sind zu beziehen durch die W. Rieter'sche
Buchdruckerei, L. Luz, Altensteig.